ist vollständig vorhanden, mit ihren beiden Endstücken.*) Die Trennungslinien sind hier vorn und hinten deutlich. Ueber dieselben Verhältnisse bei *Anoplotherium* vergl. u. A. Cuvier Recherches sur les ossements fossiles. IV. Edit. Par. 1836. Pl. 96 und 98 ff. 1, Hinterfüsse, ferner Blainville Ostéogr. Atl. Vol IV, I—VI. (Genre Anoploth.).

Leider habe ich mir das Prachtwerk Elijah Watson's: The Camel, its anatomy and paces, London 1865 (mit vom Verfasser im Oriente nach der Natur aufgenommenen iconographischen Darstellungen geschmückt) nicht zu verschaffen vermocht.

Der Archaeolog Dr. H. Heydemann hat mir gütigst eine Kopie aus dem Catalogo del Museo Campana, IV, 156, mitgetheilt. Es ist hier nämlich ein sehr naturgetreu ausgeführtes Trampelthier dargestellt, welches von einem nackten Barbaren an einem mit gefiedertem Laube geschmückten Baume vorübergezogen wird (Etrurien).

Man hat mir neuerlich die Frage vorgelegt, wie es doch kommen möge, dass die Tuarik (trotz der von Anderen und auch von mir angenommenen Abstammung des Dromedares aus Asien) ganz selbstständige Namen für das einhöckrige Kameel besässen. Nun habe ich aber einige dieser Namen schon früher (S. 76) abzuleiten gesucht. Graf A. Sierakowsky macht mich ferner darauf aufmerksam, dass ein Hauptwort der Tuarik für jenes Thier, Arekan, sich vielleicht von Ark, Erk, d. h. Dünen der Sahara, ableiten lassen möchte. Das S. 76 von mir erwähnte Galawort Rukûbe und das Schohowort Rakûb für Dromedar mögen übrigens auch vom Arabischen, und zwar von Rakûba, abstammen. Jedenfalls darf die vergleichende Sprachforschung, so wichtig ihre Mithülfe auch bleiben wird, nicht den Anspruch erheben, über die Abstammung eines unserer Hausthiere hauptsächlich oder gar allein entscheiden zu wollen und bleibt der naturwissenschaftlichen Methode der Untersuchung auch hier ihr volles Recht.

Zur Erklärung der Tafel.

Mohammed der Gatroner und Mohammed Tebaui aus Djebado.

Fig. I. Mohammed der Gatroner vom Stamme der Tebu-Rschade ist eine seit Jahren bekannte Persönlichkeit; seit zwanzig Jahren begleitet er deutsche Reisende auf ihren Wanderungen in Afrika. Heinrich Barth, mit dem er nach Timbuktu war, nennt ihn wiederholentlich sein Factotum, und später im Dienste des Schreibers dieser Zeilen, erzeigte er sich bei dessen Reise bis an den Tschad-See vom grössten Nutzen und seltener Treue.

Obgleich Mohammed, wie man vermuthen sollte, in Gatron geboren oder ansässig sein müsste, so erblickte er das Licht der Welt vielmehr bei Kasaua und hat seinen Wohnsitz, wenn er anders ein Mal einige Monate zu Hause zu bringt, dicht bei Mursuk in einem kleinen Orte nordwestlich von dieser Stadt. Er muss jetzt nahe an den Sechzigern sein, obgleich er selbst behauptet erst 20 Jahre alt zu sein. Als der Schreiber dieses ihn darauf aufmerksam machte, es sei ja schon zwanzig Jahre her, seit er Abd-

*) Vergl. Burmeister in Annales del Museo publico de Buenos Ayres. Entrega primera 1864. p. 54, 58. Tab. III., Fig. 5, 8 (la canilla por delante y por atras) und das. 1866, Tab. XII., Fig. 1.

el-Kerim nach Timbuctu begleitet habe, meinte er, das könne wohl sein, er sei damals auch noch ganz jung gewesen. Freilich an Geist sowohl wie an Körper ist er auch jetzt noch Jüngling: Vorigen Winter nach Tripolis gerufen, um von dort aus Dr. Nachtigal mit den Geschenken für Sultan Omar nach Bornu abzuholen, legte er den Weg von Mursuk bis Tripolis in 16 Tagen (zu Meheri) zurück. Ein Courier braucht nie weniger als 18. eine Karavane wenigstens 32 Tage, um diese Entfernung zurückzulegen.

Geizig wie alle Tebu, hat er auch das furchtsame Naturel, ohne jedoch feig und grausam zu sein. Natürlich kann man von einem Manne, der seit mehr als 20 Jahren mit Europäern im engsten Verkehr gestanden hat, keinen Schluss ziehen auf den Character eines ganzen Stammes. Der Gatroner ist eine Ausnahme, seinem Wesen nach kein Tebaui mehr. Aber das Lebendige, das Unermüdliche in allen Bewegungen hat er noch mit seinen Stammesgenossen gemein. In seinen Religionsansichten ist er sehr frei, für gewöhnlich macht er keine Gebote, sondern nur wenn er seiner Umgebung halber nicht anders kann; aber nie macht er Hehl daraus, dass er Lakbi oder Araki trinkt, Schweinefleisch indess ist er nur (falls es ihm geboten wird) wenn er sich unbeobachtet glaubt. Seine Ansichten über die Ehe, sind wie bei den Tebu, die den Islam angenommen haben, sehr breit, gewöhnlich verheirathet sich der Gatroner überall wo er hinkömmt, stellt aber beim Abschiede gewissenhaft den Trauungsschein aus, damit die arme Frau sich wenigstens in einer anderen Ehe wieder verheirathen kann. Häufig nimmt er aber auch bei Rückkehr nach einem Orte seine früher verabschiedete Frau wieder. Der Gatroner ist von brauner Hautfarbe, sein dicht gekräuseltes Haar ist fast weiss, sein Mund gross mit wulstigen Lippen, seine Nase glatt, Stirne proportionirt. Am übrigen Körper ist der Gatroner durchaus proportionirt, fast mager, wenn man bei ihm nicht eher den Ausdruck sehnig anwenden wollte, Waden sind wie bei allen Tebu- und Kanuri-Negern vollkommen ausgebildet.

Fig. II. Die andere Photographie ist von Mohammed Tebaui aus Djebado. Aber trotzdem er sich Tebaui nennt, ist Mohammed dennoch nicht vom Stamme der Tebu sondern ein Kanuri, denn sowohl die Bewohner von Djebado als auch die von Agram sind aus Bornu eingewanderte Kanuri und obschon sie wegen der Nähe der Tebu meist auch teda verstehen und sprechen, sieht man es ihrer ganzen Lebensweise an, dass sie nicht den Tebu angehören. Ueberdies rechnen sie sich selbst auch zu den Kanuri. Vorliegende Photographie zeigt einen reinen Kanuri-Kopf, denn die meisten Bewohner von Agram sowohl wie von Djebado haben sich ebenso wenig einer Vermischung mit den anwohnenden Weissen enthalten können, wie die im nahen Kauar wohnenden Tebu-Reschade.

Schreiber dieses hat an anderen Orten*) darauf aufmerksam gemacht,

---

*) Mittheilungen, Ergänzungsheft 25.

dass durch die Sprache unbedingt festgestellt ist, dass die Tebu den Negern zugehören und zwar mit den Kanuri, den Budduma und anderen nördlichen Negerstämmen von Centralafrika eng verwandt sind.

Ebenso sicher ist es auch dass die Tebu die Abkömmlinge der alten Garamauten sind.*) Dass man unter den Tebu so häufig Adlernasen (obschon dieselben auch unter Negerstämmen, die selten oder nie mit Weissen in Berührung gewesen, gar nicht so selten sind) findet, oder eine auffallend helle Hautfarbe, erklärt sich hinlänglich aus dem frühen Verkehr mit Weissen, wie sie denn auch ja noch heute Hauptvermittler des Handels zwischen den Negern in Centralafrika, und den nördliche Barbarvölkern und Arabern sind. G. Rohlfs.

Herr Rohlfs hat der Redaction die beiden unserem Hefte angefügten, von seinem photographischen Begleiter Hrn. Salingré aufgenommenen, sehr charakteristischen Köpfe zur Verfügung gestellt.

Die Vorstellungen von Wasser und Feuer.

(Fortsetzung.)

Die Ipupiara oder Herren der Gewässer*) sind missgestaltete Unthiere der grossen Flüsse in Brasilien, die dem Wanderer, trotz seines Gegensträubens, herbeiziehen und erdrosseln oder ihn durch ihren Diener, das Krokodil, herabreissen lassen, den *Κητεα* oder ungeheuerlichen Seethieren der Keto, Tochter des Pontos und der Gea ähnlich. Im Mohringer See liegt ein grosser Krebs angeschlossen, nnd wenn er loskommen sollte, steht der Untergang der Stadt bevor. Auf dem Grunde des Bodensee's haben die Fischer einen feurigen Mann laufen sehen. Dagegen wohnt der grüne Mann des Kalterer-See's in einen Kristallpalast unter Wasser, und auch der böhmische Wassermann ist mit grünen Rock bekleidet und hat Wasser

---

*) Siehe darüber Behm Ergänzungsband II. der G. Mitthl.

*) The Lower Murray aborigines have no ceremonies for propiating the favour of the good Spirit (Gnawdenoorte), his good or bad humour being dependent entirely upon his good or bad health. They are much afraid of the Evil Epirit (Gnambacooetehela) in the dark and impute all their ill luck to his influence. They speak of a Water-Spirit, whose presence is death to the beholder, unless he be one of the initiated, two or three of whom are to be found in each tribe. The initiated are termed Bungals, signifying doctors, occasionally these learned men disappear for two or three days together and come back with bleared eyes and humid garments, and tell extraordinary stories of the wonders they beheld in the water spirit's domicile in the bottom of the river (Beveridge).



Salingré photogr.

Verlag v. Wiegandt & Hempel in Berlin.

W. A. Meyn lith.